

**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri  
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri  
**Band:** 17 (1911)

**Artikel:** Die erste Wehresteuer am Schächen zwischen der Bürgler- und Schattdorferbrücke  
**Autor:** Wymann, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405526>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

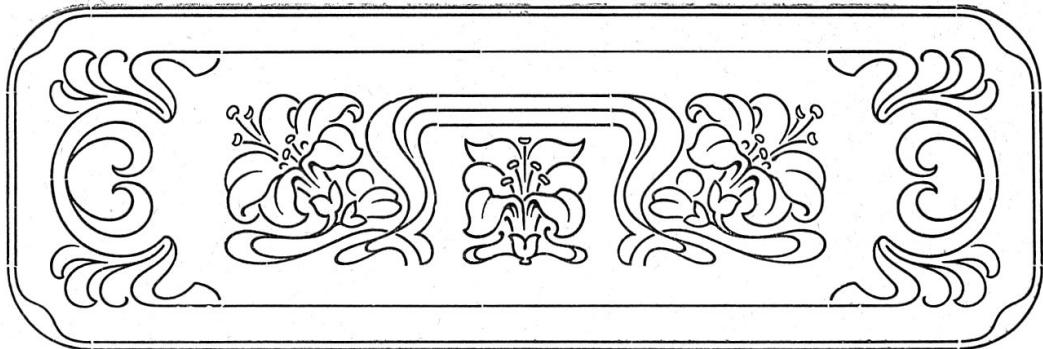
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die erste Wehreiteuer am Schächen zwischen der Bürgler- und Schattdorferbrücke.

Von Eduard Wyssmann.

Da braust der wilde Schächen  
Hervor aus seiner Schlucht  
Und Fels und Tanne brechen  
Von seiner jähnen Flucht.

L. Uhland.

Infolge der Regengüsse vom 14./15. Juni 1910 senkten die Verheerungen des Schächenbaches wieder einmal die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich und die bezüglichen Verbauungen werden noch viele Jahre den Behörden des Kantons Uri und der Eidgenossenschaft zu denken und zu schaffen geben. Es scheint, als ob der Schächen zeitweise eifersüchtig sei auf die Reuss und als grösster Nebenfluss sich einsfallen lasse, gelegentlich mit derselben zu rivalisieren und durch revolutionäres Auftreten eine gewisse Gleichberechtigung zu erzwingen. Die Reuss galt nämlich ehemals den Uernern alles, vielleicht mit Rücksicht auf das Gold, welches nach der Sage, allerdings spärlich genug, in ihrem Sande fließt. Tatsache aber ist, daß man zu Chr und Wehr der Reuss trotz ängstlicher Überwachung der Landessouveränität einen kleinen Staat im Staate gründete und Gericht und Rat der Sieben Männer zur Reuss ins

Leben rief.<sup>1)</sup> Die Befugnisse dieser Behörde wurden vom Artikel 231 des vorhelvetischen Landbuches näher umschrieben. Dieser Artikel gehörte nicht zum ältesten Bestandteil der alten Gesetzesammlung, geht aber ganz sicher wenigstens in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Institution selbst ist natürlich viel älter. Sie wird auch im Artikel 106 erwähnt, welcher der ältesten bekannten Fassung des Landbuches zuzuteilen ist. Das Landesarchiv bewahrt einen Steuerrodel von Ripshausen aus dem Jahre 1485, andere Stücke sollen sich in den Händen des Stadtarchivars Georg Meyer in Luzern befinden. Die Urteile der Sieben Männer waren inappellabel und die Mitglieder dieser Körperschaft schworen den nämlichen Eid wie die Mitglieder des fünfzehner Landgerichtes. Die Protokolle dieser Wasserregierung, wie man sie wohl nennen könnte, nehmen mit einer Sitzung vom 3. Januar 1594 ihren Anfang. Der nämliche Landesrechtschreiber Michael Stricker, welcher das Landleuten- oder Ammannsbuch frisch kopiert hat, legte auch hier das Fundament zu einer bessern Ordnung im Schriftenwesen. An den Unterhalt der Wehrenen, welche zwischen Flüelen und Umsteg an die Landstraße grenzten, zahlte der Landessekretär nach Antrag der Sieben Männer einen Beitrag bis zu einem Drittel der Kosten.<sup>2)</sup> Die Herren zur Reuß bezogen laut „Hausordnung“ von 1625 resp. 1665 ein Taggeld von 1 Gl. Ihre Gewalt wurde im 18. und noch im 19. Jahrhundert jeweils an der Landsgemeinde gleichzeitig mit dem Landbuch wieder für ein Jahr bestätigt.

Gelegentlich befaßten sich die Sieben Männer auch mit dem

<sup>1)</sup> Der Erwähnung sehr würdig scheint uns die Tatsache, daß man schon 1618 Arbeiter von jenseits des St. Gotthard zur Reußkorrektion berief. Offenbar waren es deutschredende Leute aus der bekannten Sprachinsel von Gurin oder Bnsco. 1618, Mai 21. Landstammann Trösch und die Siben Man zur Rüß. — Herr Lüttenamt Trösch soll angenz sechs Guriner anstellen und mitt selbigen den Grundt ob der Dey, in Namen Vogt Schicken nach aller Motturfft zu Schuz und Schirm der nüwen Wehri zu Cluß, rumen, süberen und erlezen lassen und sölliches in gemelten Vogt Schicken Costen, in Ansechen syner Ungehorsami.

<sup>2)</sup> Siehe die ehemaligen Ansätze in der sogenannten Hausordnung von 1625 resp. 1665, im Geschichtsfreund Bd. XXI, 324, und die nachher geltenden Bestimmungen im alten Landbuch Bd. II, Art. 291 und im neuen Landbuch Bd. V, 272. Von besonderm Interesse ist gegenwärtig ein Beschluß der Nachgemeinde auf dem Lehn vom 13. Mai 1781: „Nach dem Begehren VII ehrlichen Geschlechtern ist dem Dorf Altdorf zugestanden, daß selbem die an dem Wuo hr Keth und Steinkasten zu Bürglen dieses Jahr gehabte Kosten der 3te Theil und auch in Zukunft der 3te Theil Kosten daran Oberkeits wegen begütet werden.“

Schächen. Doch war die Benennung „Sieben Männer zu Reuß und Schächen“ noch nicht geläufig, sie lebte sich aber immer mehr ein und das erste gedruckte Landbuch formulierte den Artikel 289 im zweiten Bande von 1826 also: „Das Gericht zu Reuß und Schächen besteht aus dem jeweiligen Richter des Landes, dem Seckelmeister und sieben Männern, die von der Bezirksgemeinde aus den an Reuß oder Schächen liegenden Dörfschaften für Lebenslang gewählt werden und welchen der älteste Landschreiber und der Großweibel bejwohnen.“

„Dieses Gericht solle jährlich beym ersten Augenscheins-Tage den im Art. 9 des Landbuchs beschriebenen Eid der Xler Richter schwören.“

Die erste Kunde von einem Unwetter, das mit einiger Wahrscheinlichkeit sich über dem Schächental entladen, stammt aus dem Jahre 1277. Diese Aufzeichnung, welche in den Annalen der Dominikaner zu Colmar steht, meldet uns, daß ein fahrender Schüler in Uri für Geld mit einigen Bauern seine Schwarzkünste habe üben wollen. Das Experiment des Wettermachens fiel aber für die Landwirtschaft nicht sehr günstig aus, denn ein Hagelwetter mit gewaltigen Steinen ging über das Tal nieder, weshalb sich die Einwohner zusammenrotteten und den Künstler samt seinen Schülern zum Lande hinausprügelten.<sup>1)</sup>

Nach einer sehr späten Ueberlieferung ertrank Wilhelm Tell 1354 im Schächen, nachdem er den tobenden Fluten einen Knaben entzissen. Ein Steinkreuz bezeichnet noch heute die Stelle dieses Unglücks, dem Ludwig Uhland das wohlbekannte schöne Gedicht widmete. Die nächstfolgende einschlägige Nachricht ist im Altdorfer Fahrzeitbuch enthalten, welches sehr wahrscheinlich 1518 angelegt wurde. Zum 20. Juni ist dort ohne nähere Jahresangabe notiert, es habe ehemals der Schächen ganz Altdorf verheeren wollen. Da gingen sämtliche Einwohner mit allen Reliquien in Prozession zu diesem berüchtigten Wildbach hinauf, ver sprachen ein jährliches Almosen an die Armen und das Wasser nahm ab. Benannte Spende wurde jeweilen verteilt am Sonntag vor dem Feste des hl. Johannes des Täufers auf dem Friedhof, zur Zeit, da man mit der großen Glocke zu Mittag läutete.<sup>2)</sup> Angesichts dieser

<sup>1)</sup> In Urania nigromanticus quidam cum quibusdam rusticis voluit artem suam exercere pro pecunia. Interim grando vallem maximis lapidibus impetebat. Unde armata manu montes ascenderunt et ipsum cum discipulis suis tunc violenter de propriis finibus eiecerunt. *Geschichtsfreund* Bd. III, 68

<sup>2)</sup> Notandum, quod semper dominica proxima ante festum S. Johannis Baptiste danda est hic una larga pauperibus post prandium in cimiterio, quando magna pulsatur campana, promissum olim, dum fluvius dictus Schaechen voluit

Situation begreift man wenigstens, wie die Sage entstehen konnte, die Altendorfer seien aus Furcht vor den Verheerungen des Grunberges ausgewichen und hätten sich in der Gegend der Zwölf-Kapelle niedergelassen, wo man auch Grabreste will gefunden haben. Die neue Ansiedlung sah sich jedoch vom Schächen derart belästigt, daß die Ausgewanderten lieber wieder zu ihrer früheren Wohnstätte zurückkehrten und dieselbe von nun an Altendorf nannten. Die hiesige Sitte, alle Gärten und Matten statt mit einem Holz- oder Grünhag mit Mauern einzufriedigen, mag vielleicht auf die Furcht vor den Überschwemmungen des Schächens zurückzuführen sein. Manchem Besitzer wird dieser Bach die nötigen Steine nur allzu aufdringlich vor die Türe gesetzt haben.

Die Schattendorfer erblickten im Schächen ebenfalls einen bösen Nachbarn. Das dortige Jahrzeitbuch von 1518 beweist uns dies mittelst der Kalenderangabe: „Heumonat 2. Item es ist zu wüssen, daß diser unser lieben Frowen Tag ist uffgenomen zuiren als ander unser lieben Frowen Tag, von des Wassers wegen, genant der Schechen“. Die nämliche Quelle erzählt uns auch von zwei Unglücksfällen. „Mai 25. Heinrich Gasser, der ertrank im Schechen“. „Heumonat 15. Item Anna von Irkon, die ertrank in dem Schechen.“ Die Bürger hatten nicht weniger Grund, den Schächen zu fürchten als die Schattendorfer und Altendorfer. Daher steht auch in ihrem Jahrzeitbuch, das 1573 in gegenwärtiger Fassung entstand, die Weisung: „Heumonat 2. Visitatio sancte Marie. Uff Gebott des Landts als ein Bannsirtag in uffgesetzter Buß,

obsidere totam terram; et exequentes omnes cum omnibus reliquiis invocantes Deum et promittentes largam ut supra, et cessavit aqua.

Zum Feste Mariae Heimsuchung ist am Rande von später Hand bemerkt: „Von dem Landt uffgesetzt als ein panen Fehrtag zu halten.“ Die älteste Schrift meldet jedoch: „Visitatio sancte Marie Virginis. Cum indulgenciis per octavas sicut de corpore Christi, institutum a sancto Urbano papa et confirmatum a Bonifacio. Ist uffgenomen für den Schächen.“ Pfarrer Bartholomäus Castelmur fügte 1540 diesem ältesten Eintrag hinzu: Praeterea etiam sacrosancta synodus Basiliensis in sessione quadragesima tertia facta anno MCCCCXLI domini decretit post egregiam ipsius solennitatis commendationem, quod ipsam quotannis celebretur a toto populo christiano sexto nonas Julii, hoc est secunda die Julii, et omnibus, qui interfuerint utrisque vesperis festi, matutinis, sermoni, processioni et summae missa pro uo quoque horum officiorum concedit centum dies indulgentiarum. Hanc annotationem ego Bartholomeus de Castro muro, decanus canonicus Curiensis et rector animarum huius aliae parochialis Ecclesiae Sancti Martini scripsi et diligenter annotavi, ne tantus dies festus a nobis fidelibus negligatur 1540 et sub isto anno redii ad residentiam aliae Ecclesiae cathedralis Curiensis. Castelmur starb im Februar 1552.

als von des Schächens und andere guten Ursachen willen, wie ein bannen Feiertag ze syhern uffgenommen.“ Ähnlich redet das Spiringer Jahrzeitbuch.

Auch im Silener Jahrzeitbuch, geschrieben ungefähr 1522, steht bei diesem Feiertag am Rande die spätere Bemerkung: „Von der Wassren und sonderlich des Schächens wegen vom Land uffgenomen als bi dem Van zuo syren, und auch daß sunst alle unser Frowentag zuo Capell<sup>1)</sup> all glich ze syren sollen uffgenommen sin“. Papst Urban VIII. hat diesen Feiertag 1642 für die Gesamtkirche aufgehoben, aber in Uri wurde er gleichwohl aus Gewohnheit noch bis ins 19. Jahrhundert als Halbfeiertag begangen. Ehemals waren mit der Oktav von Maria Heimsuchung die nämlichen Ablässe verbunden wie mit der Fronleichnamswöche.

Bei den Abfunktionsstreitigkeiten der Pfarreien des Schächentals wurden die Überschwemmungen des Schächens mit Vorliebe ins Treffen geführt und das Wasser dabei nicht gespart. Als die Spiringer im Jahre 1290 eine eigene Kirche samt Friedhof haben wollten, führten sie an, wie es oft wegen Wasserüberschwemmungen, oft auch wegen Schnee und Eis unmöglich sei, zur Pfarrkirche von Bürglen zu gelangen oder den Priester zu einem Verhängnis zu bestellen. Manchmal könnten sie auch wegen den plötzlich angeschwollenen Wildbächen von Bürglen nicht mehr heimkehren.<sup>2)</sup> Im Jahre 1591 mußten Schnee und Flüsse nochmals die definitive Loslösung und Verselbständigung Spiringens begründen.<sup>3)</sup>

Die Unterlächener zeigten sich als gelehrige Schüler, als sie bei ihren Trennungsversuchen den Pfarrgenossen von Spiringen die

<sup>1)</sup> Schlacht bei Kappel, Oktober 1531. Jahrzeitbuch Silenen: Visitatio-nis Marie. Sub praeceto Ecclesiae. Cum indulgiis per octavas sicut de corpore Christi, institutum a Sancto Urbano pappa, et confirmatum a Bonifacio. Späterer Zusatz: Quia non est inter quatuor festa maiora, propterea abrogatum est ab Urbano VIII anno 1642. Ein späterer Zusatz bemerkt: Ex consuetudine.

Jahrzeitbuch Säntal aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Visitacio Marie. Nota quod per illam septimanam habentur tot indulgencie, quot per octavam corporis Christi indulgentur, concesse a sancto Urbano et confirmate a Bonifacio papa. Dieser Tag sol wie ander unser Frowen bannen Feiertag von des Landes wegen gehalten werden.

<sup>2)</sup> Quod ipsi tempore hiemali, interdum propter inundationem aquarum, interdum etiam propter glaties et nives, ad parochialem ecclesiam pervenire minime valerent . . . ac eis venientibus ad parochialem ecclesiam aliquando ad propria reverti non valerent propter repentinus torrentes, qui eis huiusmodi impedimentum praestabant. Original im Pfarrarchiv Spiringen.

<sup>3)</sup> Populus nempe in Spiringen . . . ob nives et flumina, ac aliis de causis, praesertim tempore hiemali, ad ecclesiam praedictam . . . accedere impeditabatur. Trennungsurkunde des Runtius Paravicini in beiden Pfarrarchiven,

nämlichen Schwierigkeiten vorhielten. In der Urkunde vom 23. Oktober 1687 wird hervorgehoben, die mehr als stundenweite Entfernung von der Pfarrkirche und der sehr gefahrvolle Weg, welcher im Sommer durch Überschwemmungen bedroht, im Winter aber oft durch mehr als mannhohen Schnee bedeckt und im Frühjahr durch niederstürzende Lawinen von ungeheurer Wucht und Größe gefährdet sei.<sup>1)</sup> Man sieht, die Unterschächner waren schon damals sehr moderne Maler und im doppelten Sinne Separationisten. Sie verstanden es mindestens, die Farben in reichlichen Portionen aufzutragen. — Die erste bekannte Maßregel zum Schutze gegen die Verheerungen des Schächens dürfte wohl diejenige sein, welche „ein ganzer gesäzner Rhat im Boden“ den 28. Januar 1554 anordnete. „Es ist angesehen, das uff nächst kommendt Sampstag die siben verordneten Man zur Rüß den Schächen von Bürglen bis zu der Rüß nider allerthalb besichtigen sollen, wo von nötten zuo merinen, das sy die, so schuldig zuo merinen, sollen heissen der Motturft nach merinen, wie dan sy für fruchtbar ansächen wurdt und was sy darin handlend, es sig guettlich oder rechtlich, demselbigen sol gelesen werden.“

„An stat der Sibnern, so uff nächst Sampstag den Schächen besichtigen sollen, so als Secher ußstand, findet verordnet dis nachvolgenden, namlch Ammann Brücker an stat des Landammanns. Item auch Vogt Trösch, Endrich Lüsser, Petter Reß u. Vogt Schmidt

Während durch diesen Beschluss im untern Lauf des Schächens etwas Ordnung geschaffen war, sahen sich die Behördnen bald genug gezwungen, auch mit dem obern Laufe dieses Wildbaches sich befassen zu müssen. Lawinen, welche den Schächen unter anderem auch mit Holz anfüllten, gaben den 9. April 1557 Veranlassung zu folgender Verordnung:

„Die von Unterschächen sollent das best Holz, wie sy das gezeichnet, uß dem Schächen thuon biß zuv des Schriber Zumbrunnen Matten, so dis Winters durch Lawinen darin getragen worden. Danethin sollent Caspar Müller, Jost Brücker und Jacob Beffel den

<sup>1)</sup> Quod filialis ecclesia Unterschächen distet a parochiali ultra horam et quidem itinere valde periculoso, tempore aestatis per inundationes aquarum, hiemali autem propter nimiam copiam nivium, plerumque justi viri altitudinem excedentium et cum tempore verno liquefuit montium declivia nix ingenti mole et impetu ita ruat, ut saepius per annum non nisi cum periculo ex Unterschächen in Spiringen et ex isto in illum transiri prossit, Original im Pfarrarchiv Unterschächen,

Schächen sovil möglich ußrumen, damit in Überflus des Wassers nit des Orts vom Schächen Schaden beschäch.“

Die Bürgler erschwangen sich in diesem Frühjahr zu einer Bachverbauung im Niederthal und erhielten hiefür durch Beschlüß des Rates vom 1. Mai sogar einen Staatsbeitrag. „Uff deren von Bürglen Ansuochen ist angesehen, [daß man] ynen an den Kosten, so sy mit der Weih in Riedertal ze machen gehept, fünffzehn Kronen geben soll.“<sup>1)</sup>

Der Schächen zeigte sich neidisch ob diesem Aufwand und führte sich während des Sommers sehr ungebärdig auf. Wir entnehmen dies einem Beschlusse des Rates und der Landleute vom 1. Oktober 1556: „Es ist angesehen, das man zuo Unter schächen hinder des Schrybers Zumbrunnen Matten die Stras unden durch soll machen lassen umb die fier Kronen, durch die, so sich dessen gegen Vogt Troger erbotten, der des Orts uß miner Herren Bevelch die Stras und den Schächen beschowet hatt. Darby sol man den Schächen durch das ganz Thal auch rumen biß zuo der Bürgler Brug und sind darzuo verordnet, den Schächen zuo rumen lassen als die Beum und anders darus ze thuon, so den Schächen geschwollen möcht, Vogt Troger und Welti Schillig, und sol an nächster Gmeind (gen Bezlingen oder sunst an ein Gmeind) anbracht werden, ob man die, so Guetter am Schächen haben, darzuo halten wölle, das sy by yren Guettern den Schächen selbs rumen.“

Diese letztere Ansicht drang bei der nächsten Behandlung des Gegenstandes vor dem gesessenen Rate am 8. Oktober 1556 wirklich durch. Wir lesen im bezüglichen Protokoll:

„Als dan anzogen, den angesehen uff hüt, den Schächen zu rumen einmal nach der Noturfft, so hat man Lienhart Arnoldt und Wälti Beffel verornet, die sollent angesehen uff ein Tag, den Schächen ze rumen und sol dane ein jeder in Schächental schuldig sin, ein Tagwan daran ze thuon und sol dan wider an mine Heren kommen, einem jeden sin Lön ze schöpfen und ordtnen.“

<sup>1)</sup> Von einem andern Bächlein in der Nähe des Schächens erzählt uns das Protokoll vom 5. Dez. 1555: „Es ist angesehen, das man Wintters Biuts, wan so kalt ist, das Bechly by dem Sonder siechen Hus fürhin nit solle louffen lassen, damit die Landstras under dem Sonder siechen Hus durch solich Wasser nit geschönt und verwuest werdt, wie dan bißhar etwan beschächen ist, wan das Wasser über geloffen und in der Stras groß Yß gemacht. Darby sol auch mitt Uol y Bommgartter und Jacob Löwen grett werden, sy das Wasser auch uß der Stras haben, jederman vone Schaden, oder aber [wolle man] inen das Wasser gar abschlachen.“

Auch den Nebengewässern des Schächen widmeten die Gnädigen Herren und Obern ihre Aufmerksamkeit, wenn eine Gemeinde tapfer reklamierte. Man lese, was den 23. April 1559 auf dem Rathaus in Sachen gegangen: Vogt Blanzer, Claus Zwier und Werner Leman [sind] in Namen der Kirschgnosse von Bürglen erschienen mit Anzeigung, das sy haben ein guotten Bach, genant der Ritterbach, da sy desselbigen beschwertt sinn, des sy desselbigen mangelbar sinn zuo iro Nottürff ze trincken. Da nun will Buost darin geworffen wirtt, allen Unratt; des nun wir innen vergünstigett hantt uss ir Beger, ein Buosz darumb ze thuon, dieselbigen ze straffen, so hantt mine Herren ein Buosz usgesezt, xß, so oft und dick das beschickt, den Kirschgnosse dieselbigen zuohören sölle." Da nun die Bürgler Ratsherren ihre Be redsamkeit mit so offenkundigem Erfolge gekrönt sahen, hob sich ihr Mut und sie brachten auch noch vor, daß die Straßen mit allem Unrat verlegt und nicht offen seien. Der Rat bestritt dies nicht und erneuerte die alte Bußandrohung gegen Fehlbare.

Indessen scheinen lange nicht alle Bürgler so ordnungsliebend gewesen zu sein wie ihre Vertreter im Rate, welche sich über den Unrat im Bach und auf der Straße ärgerten, aber bald zugeben mußten, daß ihre Mitbürger ganze Hölzer in den Riedertalerbach werfen und kaum daran denken, sie wieder rechtzeitig daraus zu entfernen, bis endlich den 10. August 1563 der Landamann und ein ganzer Landrat sich dahinter machte, wie folgt: „Es ist anhogen worden, wie dz zuo besorgen, das z'mittler Zitt großen Schaden möcht erwähzen durch den Riedertallerbach, dz vil Holzer darin ligent und nit daruß than; derhalben ist angesehen, dz fürhin, welche Hölzer darin fessten und nit daruß thätten, dz einer fünff Pfundt Buosz verfallen sin soll, und sint darzwischen verordnett Her Ammann Arnolt und Vogt Troger von minen Herren und sollend die Kirscher von Bürglen vüch Lütt dahin verordnen und soll föllichs angents beschethen.“ )

1) In der nämlichen Sitzung wurde noch eine andere Schächentaler Angelegenheit erledigt. „Dem Meyer Egli und Christen Schuhbürger ist die Blewy zuo Trüdenlingen zugestellt, von wegen dz sy ir Arbeit dahin gewent, und so ettwär were, der vermeine darzuo Recht han, darumb dan ein Recht walte.“ — Den 23. April 1559 erlaubte der Rat dem Hans Schüller, hierseits der Reuß am Schächen eine Säge samt Ladenhütte zu bauen u. lebenslänglich zu betreiben. Nach dem Tode sollte der Platz wieder allmend werden. Die Uttinghauser unterstützten das Gesuch, da ihre Säge abgegangen sei und sie eine solche brauchen. 1627 stand am Schächen eine Pulverstampfe und die Stampfe eines Weißgerbers. — Bezuglich Überschwemmung und Bedrohung der

Von nun an lassen uns die Protokolle hinsichtlich des Schächens wiederum auf lange Zeit fast ganz im Stich. Wir wissen nur, daß vor dem Jahre 1630 auf der Altendorfer Seite zwischen der Bürgler- und Schattendorfer Brücke keine organisierte Wuhrgenossenschaft bestand, so daß von den anstossenden Güterbesitzern der eine das Wehrenen auf den andern abwälzte oder gar der wohlfeilen Meinung Ausdruck gab, die Obrigkeit solle die Wehre machen.

Obwohl man auch die Neuherung tat, es sei vor Jahren Bau und Unterhalt dieser Wehre den Anstößern überburden und ihnen als Entschädigung der Schächenwald und Weiden ob der Schächenbrücke zugeeignet worden, so hat sich doch nichts gründliches nachweisen lassen; nur das eine blieb sicher, daß an der Wehre nichts gearbeitet worden. Weil dem Schächen diese Gemütslichkeit offenbar nicht gefiel, erinnerte er im Sommer 1630 durch einen „Überschwall“ und vielfältigen Schaden die Säumigen an ihre Pflichten. Die Obrigkeit betraute die Sieben Männer zur Reiß mit einem Augenschein und einem Entwurfe zur Gründung einer Wuhrgenossenschaft. Unter dem Vorsitz des regierenden Landammanns kamen die Abgeordneten in Landammann Tanner's Spiß den 1. Juni 1630 zusammen und zogen eine Grenzlinie von der Bürglerbrücke gegen Ritter Josue von Beroldingens Haus (offenbar das alte Haus mit dem Steintor in Hartoltingen), gegen Meister Matthias Müllers Mühle (jetzt Hauser'sche Mühle), gegen das Steinhaus zu Allenwinden und von da an den Gezigberg ob dem Balankenbach. Was zwischen dem Schächen und dieser Linie lag, wurde je nach Beschaffenheit der Grundstücke mit einer Steuer belegt, welche am 24. September gleichen Jahres die Genehmigung des zweifachen Landrates erhielt. Mit Rücksicht auf das unterliegende Eigentum, bestehend in der Landstraße, der Brücke, Sonderstiechen-Haus und Hochgericht, erklärte sich die Regierung bereit, den dritten Teil der Kosten zu tragen. Die Herstellung der Wehre wurde unverzüglich in Angriff genommen. Mit einem großen Blatte in der Hand stieg Landschreiber Johann Franz Imhof schon am nächsten Sonntage nach der Landratszählung während des Gottesdienstes auf die Kanzel der Pfarrkirche

Niedertalkapelle am 16. Juli 1750, siehe Wymann, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde Neue Folge, Bd. VIII, 317. — Andere Wasserkatastrophen des Landes von 1762 und 1779 sind beschrieben von Dr. R. Hoppeler in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 169, 21. Juni 1910. Im ersten Jahr konnte man mit Schiffen von Flüelen bis ins Moosbad fahren. Bgl. hiezu Urner Neujahrsblatt pro 1906 S. 90.

zu Altdorf und acht Tage später auf diejenige der urnerischen Genelon's und Bourdaloue's zu Bürglen, um der gespannten, andächtig lauschenden Menge ein neues Evangelium zu verkünden. Evangelium heißt wörtlich Freudenbotschaft, aber wir irren wohl nicht mit der Annahme, daß die neue Wehresteuer weder den Altdorfer noch den Bürgler Kirchgängern sonderliche Freude gemacht habe. Die jetzigen Güterbesitzer am Schächen wird es aber gewiß interessieren, ihre Vorfahren und ältesten Leidensgenossen kennen zu lernen. Daher sei ihrer Namensliste samt dem zugehörigen Steuergesetz hier ein Blättchen vergönnt.

**Neuer Stürrodel uf die Güeter ob der Schechenbruggen,  
angelegt den 1. Juni 1630.**

Uf Samstag den 1. Juny 1630, Herr Landtaman [Sebastian Heinrich] Trösch und Siben Mannen zur Rüß in Hr. Landtaman Tanner Spis by ein anderen versamt.

Hr. Landtaman [Sebastian Heinrich] Trösch, Landvogt [Jakob Trösch,<sup>1)</sup>] Baschi Mor, Jacob Gamma, Heinrich Bureseller, Jacob Näll.

Alsda in verschinem durch den Überschwall des Schechens nit alein den Strassen, sunder auch sunderbaren Güeteren vil Schadens beschehen, us Ursachen, das sich des Schechens niemandts angnommen und diejenigen, so Güeter an dem Schechen besessen, je einer uf den andern die Wehrenen verschoben und deilz vermeint, von Oberkeit wegen sollte verwehrenet werden, welche Meinung Min Gnädige Herren ganz verworfen und nit billich funden, daß ein Oberkeit sunderbaren Personen Güeter soltend verwehrenen, und diewhl unter der Schechenbrug die Güeter in die Wehristür gelegt, ob der Bruggen aber kein Ordnung sich befindt, deswegen Min Gnädige Herren ein ganzer Landtsrath erkent, das ein glichs ob der Bruggen sollte fürgenommen werden und den verordneten Herren zur Rüß anbefolen, den Augenschin inzunemen und ein Abdeilung machen, damit aller Überschwall des Schechens infünftigen möge verhüetet und verwehrinet werden, und ob glichwol man vermeint, das sunderbare Herren disse Wehri ob der Bruggen vor diser Zeit über sich gnommen, zu erhalten und desset wegen der Schechenwald

<sup>1)</sup> Trösch 1621-22 Landvogt zu Sargans; Jakob Gamma von Seedorf, 1649-50 Landvogt zu Sargans. Heinrich Bureseller von Schattdorf, 1635-36 Landvogt zu Sargans. Jakob Nell von Erstfeld, später Landvogt zu Livinen.

und Weiden ob der Bruggen inen zugeeignet, aber nützlich grundtlich erscheint worden, habendt die verordneten Herren zur Rüß einmal für guot angesehen, das die Güeter, welchen Schaden zu erwarten, sestend in die Stür gelegt werden und als den Augenschin in Herr Amman Tanners Spis ingenommen und die Anlag gemacht, wie hienach verzeichnet ist, alle Zit mit disen Gedingen, wan in künftigem befunden und bewisen wurd, das sunderbare Personen diese Wehri schuldig werendt ob der Schatörfer Bruggen zu erhalten, das inen an iho Rechtsamti nützlich benommen, sonder iho Recht allezeit offen vorbehalten haben.

### Schächenstür ob der Schatörfer Bruggen bis an die Bürgler Bruggen.

Erstlichen ist zu wüssen, das alle die Güeter in die Wehrstür gelegt worden, so enet dem Begrif gelegen von der Bürgler Bruggen gegen Herr Ritter Josue von Beroldingen Hus und von dannen strachs gegen Meister Mattis Müllers Mülli und von dieser Mülli strachs gegen Hr. Haubtman Josue Zumbrunnen gemuret Huß und von disem Hus strachs überen an den Geziberg ob dem Balankenbach und was in disem Circuit, soll in diser Wehrstür begrisen sin, wie hernach verzeichnet ist.

Erstlichen ist Hus, Garten, Sagen und Metteli zu Bürglen harwerz der Bruggen in die Wehrstür ingelegt namblichen  $1\frac{1}{2}$  Pfld.

Schmitten, zwei Hus und Hoffstätli daselbst	1 Pfld.
Gerwi und Garten daselbst	$1\frac{1}{2}$ "
Item Güsschen Rüti <sup>1)</sup>	2 "
Vogt Franzen Hus und Hoffstat	3 "
Jacob Küeffer enet dem Bach <sup>2)</sup>	1 "
Mattissen Hoffstat und Müli	3 "
Vost Dietrich Schmits sel Grund u. Wald <sup>3)</sup>	4 "
Vendrich Paulus Tanners Grund u. Weid	3 "
Haubtmann Hans Bernhart Schmits Grund	3 "
Vogt Grüenigers Hus und Grundt	$1\frac{1}{2}$ "

<sup>1)</sup> Gezt vielleicht Emil Denier, Gemeindeschreiber.

<sup>2)</sup> Bachli des Zimmermann Zmhof u. Vogt Franzen vielleicht die Balmermatte.

<sup>3)</sup> Wahrscheinlich Schreiner Maria Planzers Grund.

Item ein Deil von der Turenmatten <sup>1)</sup>	1 Pfld.
Bogt Arnoldts Grund	2 "
Bogt Zum brunnen Grund <sup>2)</sup>	2 1/2 "
Aman Imhofs seligen Hus und Grund <sup>3)</sup>	3 "
Pannerherr Bessler seligen Grund <sup>4)</sup>	3 "
Jacob Lüssers Dietlenen <sup>5)</sup>	1 "
Schriber Melcher Trogers seligen Nerli	1/3 "
Johannes Fide <sup>6)</sup>	1 1/2 "
Marti Drosi sambt dem Grund	1 1/2 "
Hauptmann Alexander Bessler Grundli	1 1/2 "
Wilhelm Met, <sup>7)</sup> so er von Marti Trosi kaust	1/3 "
Mattis Crista ein Zopf	1/3 "
Johannes Zumbüelen	1 1/2 "
Hans Marti Schmit	2 "
Wilhelm Zumbach Hus und Hoffstat <sup>8)</sup>	4 "
Heinrich Äpp	1 1/2 "
Hauptmann Josue Zumbrunnen <sup>9)</sup>	2 "
Hauptmann Alexander Bessler	2 1/2 "
Zügher Schmit enet dem Weg	1/2 "
Zügher Schmidt die ander Matten	1/2 "
Hauptmann Zwayer	2 "
Jost Dietrich Schmit	2 "
Gortamund über das, so er an die ander	
Stür stürt	1 1/2 "
Hauptmann Planzer an dije Stür	1 1/2 "
Bendrich Marti Lüssers Pfiferi	2 "
Hauptmann Jacob Lüssers Matten	— "

<sup>1)</sup> Jetzt Emil Meyer. Also genannt von dem ehemaligen Wohnturm derer von Uzingen.

<sup>2)</sup> Geschwister Arnolds, genannt Siegelsbüeler, Grund.

<sup>3)</sup> Jetzt Blumenfeld Siehe „Das Bürgerhaus in Uri“. S. XVIII. Den 23. Dezember 1596 schenkt Obwalden in Ammann Imhofs Haus eine Wappenscheibe. (Anzeiger f. schw. Altertumskunde, Bd. VI, 536.)

<sup>4)</sup> Jost Püntener's seligen Grund.

<sup>5)</sup> Jetzt wahrscheinlich Zacharias Kurrer.

<sup>6)</sup> Eigentlich Burnott genannt. Johannes Burnoth erhält 1620 für 200 Gl. das Urner Landrecht. Desgleichen im nämlichen Jahr die Brüder Johann, Alexander, Franz und Michael Burnoth.

<sup>7)</sup> Eigentlich Zumbach genannt.

<sup>8)</sup> Er besaß Güter zu Unterothen. Siehe Geschichtsfreund Bd. 61, S. 216.

<sup>9)</sup> Offenbar Allenwinden. Siehe „Bürgerhaus in Uri“ S. XIII.

Und diewyl Miner Gnädigen Herren Landtstraß, auch Sunder-siechenhuß, Hochgricht und Bruggen dadurch bewart und verwehret werden, sollendt Mine Gnädigen Herren ein dritten Deil an dise Wehri stürzen.

Beschehen uf Jar und Tag wie ob.

Landschreiber Jost Bündliner.

Uf Zinstag den 24. September 1630 Herrn Landammann Trösch und ein ganzer zwysacher Landtsrath bi Ehden bi einanderen versambt.

Obgeschribne nūw angelegte Schächenwehr ist ür ob der Bruggen in aller Form, wie solche von den Verordneten angelegt und hievor specifecirt ist, sambt demme, daß von Oberkeit wegen der dritte Deil an dise Wehri soll gestürt werden, quotgeheissen und in Kreften bestetet, in gestalten, das deme in künftigen Biten solle gelobt und nachkommen werden.

Im Fahl aber sich einer oder der ander diser Anlag beschweren wurd, wyl man inen Rechtern nit vor sin, mit Geding, das solches vor erstem Fünfzechner Gricht beschehet; dannethin soll es bestiglich dabei verbliben, mit disem Zuthuen, im Fahl ein Stuhl oder mehr Matten vergessen und in obgeschribnen Stürrodel nit inglibet, welche weder in der unideren noch oberen Stür begriffen, das solche in disem Begrif, auch gebürender massen ingelegt werden

Und waß dan den Kosten belangt, so hürigs Jars usgangen und albereit durch unsers Landts Sekelmeister abgricht, soll selbiger obgemelter Abdeilung gemeß inzogen und von der Oberkeit der dritte Deil und das überig uf die Pfund abteilt und bezalt werden.

Landschreiber Bündliner.

Ich J. v. Frank Hoff, Landschryber zuo Ury, bekennen, das ich obstehende angelegte Schächensteur sambt des zwisachen Landtsrathserkantnus, wie hievor verzeichnet, den 29. Septembris an Sanct Michels tag 1630 zue Althorff in der Pfarkirchen öffentlich uf der Canglen verlesen und publiciert, zue Zeugnus auch alhie underschrieben hab.

Uf Sontag den 6. Octobris anno 1630 hab ich vorstehender Landschreiber Hoff hievor geschribne neuw angelegte Wehrinsteur und Erkantnus zue Bürglen in der Pfarkirchen öffentlich verlesen und zue Zeugnus mich widerum alhie underschrieben,

